

Verlagsnachricht Schauspiel JUNGE STÜCKE

Wo verläuft die Grenze zwischen Jugendtheater und Schauspiel? Die großen Theaterhäuser besinnen sich immer stärker auf ein junges Publikum, es werden eigene Sparten für „Junges Theater“ gegründet, und auch der reguläre Spielplan nimmt sich Themen und Sichtweisen auf die Welt an, die bis vor einigen Jahren den Jugendtheatern vorbehalten waren. Als Andri Beyelers *THE KILLER IN ME IS THE KILLER IN YOU MY LOVE* 2002 in der Inszenierung von Jorinde Dröse am Hamburger Thalia Theater uraufgeführt wurde, war das noch recht ungewöhnlich. Inzwischen werden Jugendstücke auf „Erwachsenenfestivals“ eingeladen, wird Klaas Tindemans Jugendstück „Bulger“ beim Stückemarkt des Berliner Theatertreffens mit dem Förderpreis ausgezeichnet: Es geht nicht mehr um Abgrenzung, sondern um gute Stoffe und Texte. Mit dieser Verlagsnachricht wollen wir Ihnen einen Überblick über unsere spannendsten jungen Stücke geben.

Andri Beyeler

THE KILLER IN ME IS THE KILLER IN YOU MY LOVE

(the killer in me is the killer in you my love)

aus dem Schweizerdeutschen von Martin Frank und Juliane Schwardtner

2 D, 3 H

publiziert in: Bussmann/ Zingg (Hrsg.): drehpunkt 113. Die Schweizer Literaturzeitschrift. Junge Theaterszene Schweiz, CH-Basel, August 2002

2004, **Deutscher Jugendtheaterpreis**

2005, **Brüder-Grimm-Preis des Landes Berlin**

Inhaltsangabe im Jugendtheaterführer hg. von Henning Fangauf

Abdruck (Textauszüge): Begleit-CD-ROM zum Heft 4/2006 (Juli/ August) der Lehrerfachzeitschrift „*Deutschmagazin*“ (Hg.: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH, München)

Abdruck (Textauszüge): Deutschbuch 9, Gymnasium Bayern, © 2007, Cornelsen Verlag, Berlin

Taube, Gerd (Hrsg.): 55 Monologe für KiJuTh, Henschel Verlag, Berlin, 2008

übersetzt ins Französische von Corinne Müller (the killer in me is the killer in you my love)

15.06.02, Werkstattinszenierung, **Autorentheatertage am Hamburger Thalia Theater** (Jurorin: Christine Dössel); R: J. Dröse ⇒ 14.09.02, Lesung in der Lesereihe „Vorsicht: THEATER!“, Neues Schauspiel Erfurt e.V., im „CENTRUM“; Einrichtung: S. Mazzotti ⇒ **UA**: 21.09.02, Thalia Theater Hamburg; R: J. Dröse ⇒ 05.03.03, Studiotheater Stuttgart; R: T. Richter ⇒ **SE**: 08.05.03, raum33, CH-Basel; R: M. Lehmann ⇒ 10.09.04, Comedia, Köln; R: C. Fillers; ⇒ 10.05.05, 21. KiJuThTreffen NRW, Kresch, Krefeld; **NRW-Preis** ⇒ 28.10.04, Theater an der Sihl, CH-Zürich; R: T. Schweigen ⇒ 29.01.05, TJG, Dresden; R: V. Metzler; **2006 nominiert für den Deutschen Theaterpreis „Der Faust“** ⇒ 13.01.06, Ulmer Theater, R: E. Ehrhardt ⇒ 17.03.06, Theater Oberhausen; R: U. Bay Lührssen ⇒ 15.04.06, Staatstheater Braunschweig; R: K. Koller ⇒ 25.06.06, Junges Schauspielhaus, Bochum; R: M. Lippold ⇒ 19.07.06, Theater Gegenstand, Marburg; R: S. Schmidt ⇒ 08.09.06, LB Niedersachsen Nord, Wilhelmshaven; R: O. Strieb; 

15.05.07, 5. Deutsch-Niederländisches KiJuTh-Festival, Emden ⇒ 14.09.06, Theater Bielefeld; R: O. Zambelletti ⇒ 29.09.06, Theater Basel; R: M. Frank ⇒ 17.10.06, TaO!, A-Graz; R: V. Kiegerl ⇒ 23.02.07, Schauspiel Essen (in Kooperation mit der Folkwang Hochschule); R: C. Drexel ⇒ 24.04.07, Wuppertaler Bühnen/ die börse; R: C. Wehr ⇒ 06.05.07, Junges Theater, Göttingen; R: A. Giese ⇒ **ÖE**: 06.06.07, Schauspielhaus Salzburg; R: B. Heidegger ⇒ 06.07.07, tig7, Mannheim; R: M. Kles ⇒ 13.12.07, Theater Aachen; R: M. Lippuner ⇒ 31.05.08, Theater CH-St. Gallen; R: I. Honsel ⇒ 18.04.09, Vorarlberger LT, A-Bregenz

*A. Beyeler * 1976 in CH-Schaffhausen; lebt in CH-Bern*

Am Anfang des Sommers springen sie vom Dreimeterbrett, liegen in ihren neuen Bikinis am Beckenrand, rauchen ihre ersten Zigaretten. Sie haben ein Auge aufeinander, bis sie sich gewonnen haben.

Am Ende des Sommers sitzen sie nebeneinander, ohne wirklich da zu sein, sie schauen sich an, ohne sich zu sehen. Sie haben ein Auge aufeinander, bis sie sich verlieren.

„the killer in me is the killer in you my love“ – ein Stück über Sozialisation, Liebe und den ganzen Rest.

„Die Harmlosigkeit täuscht. Die narrative Naivität ist kunstvoll hergestellt. Der Text, ursprünglich reines Schwyzerdütsch, hat auch hochdeutsch seinen ganz eigenen Ton; mal meditativ, mal verhetzt, als habe Beyeler sich inspirieren lassen von Thomas Bernhards Technik: 1. Satz, 2. Wiederholung des Satzes und ein Wort mehr, 3. dies eine Wort mehr als Ausgangspunkt, Aufhänger fürs Folgende. Von Eklektizismus kann da nicht die Rede sein. Denn immer hat der Sound etwas von Beschwörung, Vergegenwärtigung; vor allem dann, wenn die Figuren das auch hier allgegenwärtige Monologische dramaturgisch nutzen.“ (*Süddeutsche Zeitung*, 18.06.02)

„Mit 'the killer in me is the killer in you my love' schuf Andri Beyeler ein Stück über die erste Liebe, den ersten gegläckten Kopfsprung, das erste Verlassenwerden. Ihm gelang es dabei, der Sprachlosigkeit der Jugend Worte zu geben.“ (*Mopo Freizeit*, 04/2005)

KLEIN GERBER

Ich weiß auch nicht,
aber Mädchen und so,

finde ich einfach
etwas langweilig, glaube ich.
Ich meine,
es ist Mittag,
und es ist ein schöner Mittag,
wir hängen einfach 'n bisschen rum,
und hängen einfach 'n bisschen hier,
bei den Büschen,
ganz nah am Zaun,
gleich gegenüber vom Maisfeld,
mein Bruder, Surbeck und ich.
Und mein Bruder redet,
und redet von nichts,
und von nichts anderem
als Mädchen.

(Beyeler, *THE KILLER IN ME IS THE KILLER IN YOU MY LOVE*)

Jürgen Eick

... UND MORGEN DIE GANZE WELT

1 D, 1 H

UA: 20.05.01, Das Rheinische LT, Neuss; R: J. Eick ⇒ 16.08.02, Schnürschuh Theater, Bremen; R: R. Lippelt ⇒ 03.10.02, Szenische Lesung, Theater der Jungen Welt, Leipzig; R: J. Zielinski ⇒ 18.09.04, Neue Bühne Senftenberg/ Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin; R: Prof. V. Schubert ⇒ 25.03.06, Studio-bühne Bayreuth; R: G. Kapoglou ⇒ 10/08, DAS Jugendtheater, Weimar

J. Eick * 1969 in Düsseldorf; lebt in Ansbach

Die wohlbehütet aufgewachsene Barbie verliebt sich in Ole, einen rechtsradikalen Jugendlichen, wie man ihn kennt: parolenschreiend, Ausländer prügelnd, in einem sozial schwachen Viertel aufgewachsen, ohne Chance auf eine bürgerliche Zukunft. Doch allmählich kommt es innerhalb der Beziehung zum Rollentausch. Ole, der während einer „Aktion“ wegen seiner Feigheit von den eigenen „Kameraden“ verletzt wird, wendet sich von den rechtsradikalen Idealen ab. Es ist Barbie, die mit der Zeit immer mehr Gefallen an der Szene und der von ihr ausgehenden Macht gewinnt, bis sie am Ende beschließt, selbst aktiv zu werden.

„Es bleiben eben Fragen, wenn junge Leute unisono mit den Ewiggestrigen tönen. Und sind nicht – fragt Eick mit seiner überraschenden Wende am Schluss – die Rechtsparolen im bürgerlichen Gewand weit gefährlicher als die schrillen Hass-Slogans der Skins? Ein großartiges, spannendes und frisches Stück ist Eick gelungen und eine sehenswerte Inszenierung.“

(*Neuss Grevenbroicher Zeitung*, 22.05.01)

„Das Stück malt nicht schwarz-weiß. Es zeigt, dass auch ein Skinhead seine menschliche Seite hat und ein Mädchen wie Barbie zum Biest werden kann. [...] Trotz plötzlichem Einstieg in die Geschichte wird bei Ole durch 'Rückblenden' schnell klar, warum ihm die Nazi-Parolen ins Konzept passten. Barbies Sinneswandel hingegen zeigt, [...] dass nicht 'bestimmte' Jugendliche anfällig für solch klar strukturierte Parolen sind, sondern sie fernab des sozialen Hintergrunds ihren Sog ausüben.“

(*Weser Report*, 18.08.02)

„Die schönste [Arbeit] ist die von Veit Schubert inszenierte Koproduktion mit der Ernst-Busch-Schule: 'Und morgen die ganze Welt' von Jürgen Eick. Das ist eine nach den Regeln szenischen Schreibens konstruierte Zweierbeziehung unter Jugendlichen: Er outet sich als Mitglied einer Fascho-Band, sie versteht das nicht; er ist mit dem Auftrag eines Attentats überfordert und steigt aus, sie tritt an seine Stelle ...“ (*Theater der Zeit*, November 2004)

„Wenn man bei uns abends durch die Siedlung geht, dann kriegt man echt die Wut. Deutsche gibt's da gar nicht mehr. Alles total überfremdet. Da macht man sich schon einmal ein paar Gedanken. Man muss einfach knallhart zu den Ausländern sein.“ (*Eick, ... UND MORGEN DIE GANZE WELT*)

Dennis Foon

SCHATTENBOXEN

(Mirror Game)

aus dem Englischen von Anne Fritsch

2 D, 2 H

☞ **Vancouver Jesse Award for Outstanding Production for Young Audiences**

📖 publiziert bei: Playwrights Canada Press, CDN-Toronto, www.playwrightscanada.com

UA: 02/1988, Green Thumb Theatre, CDN-Vancouver; R: D. Foon ⇒ 27.02.1991, Young People's Theatre, CDN-Toronto; R: R. Greenblatt ⇒ **DSE - frei - D. Foon * 1951 in USA-Detroit; lebt in CDN-Vancouver** www.dennisfoon.com

Maggie liebt Bob. Bob liebt Sara. Sara liebt Luke. Und Luke? Der schlägt Sara. Weil sie zu spät zum vereinbarten Treffpunkt kommt. Weil sie die falsche Frisur trägt. Weil sie mit den falschen Leuten redet.

NEU

Dennis Foon zeigt das Leben von vier Jugendlichen, die von Zuhause keinen Rückhalt bekommen und den schwierigen Weg ins Erwachsenenleben allein meistern müssen. Ihre Eltern sind abwesend oder brutal, Zeit für ihre Kinder haben sie nicht. Umgeben von falschen Vorbildern kämpfen sich die Jugendlichen durch ihren Alltag, geraten an falsche Freunde und auf manchen Irrweg.

“... a formidable statement on family and the long-term effects it has.” (*Toronto Sun*)

“... conscientious, honest, responsible and entertaining.” (*Vancouver Province*)

“Foon writes with intelligence, wit, irreverence, and complexity. Like most of his work, 'Mirror Game' is fun, but not frivolous; it is up to date without making embarrassing efforts to be trendy; and it deals with an astounding number of serious issues – from verbal, physical, and sexual harassment to parental neglect and alcoholism – but does so naturally, entertainingly, and without oppressive earnestness. 'Mirror Game' is an extraordinary play.”

SARA Wie kann ich bei dir bleiben, wenn du solche Sachen machst?
LUKE Sag so was nicht.
SARA Wie konntest du das tun?
LUKE Sag nicht so Sachen von Verlassen. Sag das nie.
SARA Was soll ich sonst sagen?
LUKE Sag das einfach nie zu mir. Denk es nicht mal!
(Foon, SCHATTENBOXEN)

Tom Lycos/ Stefo Nantsou

STONES

(The Stones)

aus dem Englischen von Susanne Freiling

2 H

📖 Inhaltsangabe im Jugendtheaterführer hg. von Henning Fangauf

📖 Taube, Gerd (Hrsg.): 55 Monologe für KiJuThter, Henschel Verlag, Berlin, 2008

UA: 13.06.96, Zeal Theatre, AUS-East St. Kilda → Gastspiele in den USA, Kanada, Großbritannien, Holland und Dänemark, sowie am Freien Theaterhaus Ffm., bei scene bunte wähne, u.v.a.m. ⇒ **DSE:** 28.11.01, Freies Theaterhaus Ffm.; R: Freiling, Lycos, Nantsou; 📅 2002, Theater sehen – Theater spielen, Marburg; 📅 **Marburger KiJuThPreis;** 📅 02/2004, **Jugendtheaterstück des Monats**, NRW; 📅 100. Vorstellung am 16.02.04; 📅 19.-29.11.07, Tournee durch GB (London, Dublin, Glasgow, Manchester und Brüssel oder Luxemburg); 📅 14.-21.01.08, Skandinavien-Tournee (DK-Kopenhagen, S-Göteborg, NO-Oslo und FI-Helsinki) ⇒ **ÖE:** 18.10.02, u/hof: am LT, A-Linz; R: H. Leutgöb ⇒ 26.10.02, Junges Theater Konstanz; R: M. Heinzlmann ⇒ 21.11.02, Thalia Theater Halle; R: S. Mohn ⇒ 08.03.03, Comedia, Köln; R: C. Fillers; 📅 M. Reyhani ⇒ 25.04.03, Staatstheater Braunschweig; R: K. Schumacher ⇒ 13.07.03, Hessisches LT Marburg; R: L. Brandsdörfer ⇒ 19.09.03, Badische LB Bruchsal; R: S. Holm ⇒ 06.12.03, Theater Strahl, Berlin; R: J. J. Wurster; 📅 **nominiert für Ikarus 2004** ⇒ 09.03.04, LB Hannover; R: M. Lee Kuzia ⇒ 01.04.04, ReibeKuchenTheater, Duisburg; R: Ensemble ⇒ 15.04.04, Theater am Schlachthof, Neuss; R: S. Filipiak ⇒ 17.06./ 07.10.04, Theater Altenburg Gera GmbH; R: J. Steinberg ⇒ **Belg. EA** (in franz. Sprache): 2005, Théâtre de la Guimbarde, B-Charleroi; R: M. Maus; 📅 **2005, Prix de la ministre de l'Enseignement secondaire et Coup de cœur de la presse aux Rencontres Théâtre Jeune Public;** 📅 11./12.02.07, Traffo-Festival, Europ. Kulturhauptstadt Luxemburg ⇒ 19.01.05, Theater Baden-Baden; R: M.-E. Hackbarth ⇒ **Ital. EA:** 01.04.05, Stadttheater Bruneck und 📅 mobil in Südtirol ⇒ **Rumän. EA:** 20.04.05, Deutsches Staatstheater Temeswar; R: S. A. Darida ⇒ 09.06.05, Theater Pforzheim, Podium; R: N. Schymiczek ⇒ 12.11.05, Freie Bühne Neuwied; R: B. Weber ⇒ 14.01.06, Theater Heilbronn; R: M. Miensopest ⇒ 17.03.06, Tao!, A-Graz; R: H. Stradner; 📅 27.-30.06.06, Schächpir, A-Linz und Gmunden; 📅 zweifacher Preisträger des **STELLA 2007** in den Hauptkategorien

„Herausragendste Produktion für Jugendliche“ und „Herausragendste darstellerische Einzelleistung“ (Robert Hitthaler) ⇒ 10.09.06, Städtische Bühnen Osnabrück; R: T. Richter ⇒ 13.10.06, Tiroler LT, A-Innsbruck; R: S. Weber ⇒ 01/2007, Theaterhof Priessenthal, Mehring; R: M. Lüttge ⇒ 17.01.07, Theater und Orchester GmbH Neubrandenburg/ Neustrelitz; R: F. Voigtmann ⇒ 25.01.07, Thüringer LT Rudolstadt; R: T. Krug/ N. Marotzke ⇒ 03/08, Theater an der Rott, Eggenfelden; R: M. Lüttge ⇒ 04/08, Theater Bonn; R: Y. Schwartz ⇒ 20.02.09, Schlosstheater Celle; R: A. Bastian
*T. Lycos * 1960 in GB-Aberystwyth, lebt in AUS-Kensington/ S. Nantsou * 1961 in AUS-Newcastle, lebt in AUS-Kensington*

1994 warfen ein 13- und ein 15-jähriger Junge Steine von einer Autobahnbrücke bei Melbourne und töteten dabei einen Universitätsprofessor. Wenig später wurden sie wegen Mordes angeklagt.

Die beiden Autoren nahmen diesen authentischen Fall als Ausgangspunkt für ihre atemberaubende Theaterinszenierung. Sie zeigen den Übergang vom Reiz des Verbotenen zur Erbärmlichkeit des nächsten Morgens und stellen sich und dem Zuschauer die Frage nach Schuld und Verantwortung.

„Jugendgewalt als Ausdruck der Hilflosigkeit von vernachlässigten Kindern und überforderten Eltern und als scheinbarer Ausweg aus Langeweile und Hoffnungslosigkeit wurde hier bedrückend aufgearbeitet. Die pubertierenden Jugendlichen spielen miteinander, testen sich aus, suchen nach Abenteuern. Aus respektlosem Spiel wird schließlich tödlicher Ernst.“

(Marburg News, 07.07.03)

„Niemals, und das ist die eigentliche Stärke des Stückes, wird der moralische Zeigefinger erhoben. Momente verzweifelten Innehaltens wechseln mit Dialogen in maulheldischem Teenagerslang, mit dem die 'Helden' ein unfreiwillig komisches Selbstbild beschwören.“

(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.11.01)

„Die Inhalte des Stückes sind so aktuell wie nie. [...] Sind die jungen Täter schuldig oder unschuldig? Welchen Beitrag leistet das familiäre Umfeld zur trostlosen Situation der Jugendlichen? Macht, Gewalt, Verantwortung, Strafe – das Stück 'Stones' umkreist spannende Themen und wirft unangenehme Fragen auf. Es äußert Medienkritik und zeichnet ein Bild von jungen Menschen als Opfer gesellschaftlicher Umstände.“

(Pforzheimer Zeitung, 10.06.05)

DIESEL Wirf einen Stein aufs Dach, der Fahrer schießt sich vor Angst in die Hosen! Wirf einen Stein aufs Dach, der schießt sich vor Angst in die Hosen!

Sie sehen den LKW unter sich vorbeifahren.

Mann, warum hast du den Stein nicht geworfen? Der hätte sich vor Angst in die Hosen geschissen.

FLO Versuch du doch, einen zu treffen. Ich wette, du kannst es nicht.

DIESEL Wetten doch?

(Lycos/ Nantsou, STONES)

Sera Moore Williams

SPURLOS

(Son)

aus dem Englischen von Anne Fritsch

1 D, 2 H

🏆 2001, Auszeichnung für die „**beste walisische Produktion**“ (www.theatre-wales.co.uk)

🌐 übersetzt ins Ungarische von Peter Horvath (A mi fiunk)

UA (in walisischer Sprache unter dem Titel „Mab“): 06.08.01, The National Eisteddfod, GB-Ruthin; R: S. Moore Williams ⇒ **Englischsprachige/ Korean. EA**: 07/2002, Munye Arts Theatre, ROK-Seoul, im Rahmen des „ASSITEJ World Congress and Performing Arts festival“; R: S. Moore Williams ⇒ **Ungar. EA**: 23.03.03, Kolibri Theatre, H-Budapest ⇒ **DSE - frei -**

*S. Moore Williams * 1958 in GB-Bangor; lebt in GB-Aberystwyth*

Ein 14-jähriger Junge verschwindet spurlos. Ist er von zu Hause abgehauen, weil er missbraucht, misshandelt oder vernachlässigt wurde? Oder ist er einem Verbrechen zum Opfer gefallen? Weder die Polizei noch seine alleinerziehende Mutter finden heraus, was mit ihm geschehen ist. Bis er – dreieinhalb Jahre später – auf einmal wieder auftaucht. Dass er auf einmal eine andere Augenfarbe hat und auch sonst gar nicht so viel mit ihrem verschwunde-

nen Sohn gemeinsam hat, will die übergelückliche Mutter erst nicht wahrhaben. Sie hätte lieber einen Unbekannten als Sohn angenommen als weiter mit der Unsicherheit zu leben.

Sera Moore Williams erzählt ihre Geschichte in einer Spiel-im-Spiel-Situation: Drei Schauspieler verkörpern den vermeintlichen Sohn, die Mutter und den zuständigen Polizisten. Dabei fallen sie immer wieder aus ihren Rollen, ihre eigenen Lebensrealitäten vermischen sich zunehmend mit der Fiktion. So ist die Schauspielerin selbst überforderte Mutter eines Kleinkindes, während der Darsteller des Sohns kurz vor der Aufführung vom Tod seiner Mutter erfahren hat ... Mit diesen dramaturgischen Kniffen schafft Sera Moore Williams eine kritische Distanz zur dargestellten Geschichte: Sie nimmt dem verstörenden Stoff etwas von seiner Härte, ohne ihn zu verharmlosen, indem sie die Schauspieler in verbale Auseinandersetzungen darüber geraten lässt. Gleichzeitig spielt sie ein raffiniertes Spiel mit den verschiedenen Realitätsebenen – und den Möglichkeiten des Theaters.

“The thrilling play didn't finish at the end of the performance, as there was so much there to think about. An uncompromising, emotional play, which played havoc with the conscience, and excited the subconscious. I have no doubt that it was successful as the themes and characters came alive to thrill the audience.”

(www.bbc.co.uk, 08/2001)

„Er ist verschwunden. Aus den Augen der Sozialämter, der Ärzte, der Lehrer. Sie alle wissen Bescheid über die Situation, gehen aber davon aus, dass sich jemand anderes darum kümmern wird.“

(Moore Williams, SPURLOS)

Hanneke Paauwe

IN MEMORIAM

(In Memoriam)

aus dem Niederländischen von Monika The

2 D, 2 H

🌐 übersetzt ins Englische von Rina Vergano (In Memoriam)

UA: 16.09.05, Hanneke Paauwe (im Rahmen des Festivals Musica Sacra), NL-Maastricht (Algemene begraafplaats); R: H. Paauwe ⇒ **EA**: 09.-21.10.07, szenische Lesung, Theatre Cafe, GB-London ⇒ **DSE - frei -**

*H. Paauwe * 1962 in NL-Apeldoorn; lebt in B-Brüssel*

Arno ist tot. Seine Schwester Nora und seine Eltern sind noch da. Sie leben, aber nichts ist mehr wie früher. Hanneke Paauwe lässt die Familienmitglieder in einfühlsamen und ehrlichen Monologen von ihrer Erfahrung mit

Arnos Krankheit, seinem Tod und der eigenen Trauer erzählen. Nach und nach fügen sich die Empfindungen und Erlebnisse der einzelnen zu einem sehr genauen Bild einer Familie, die aus dem Gleichgewicht geraten ist und in der die Normalität nur noch Erinnerung ist.

Paauwe lässt auch Arno selbst zu Wort kommen, stellt die Vergangenheit mit ihm neben die Gegenwart ohne ihn, unbeschwerte Momente neben die lähmende Trauer und entwirft so ein komplexes und vielschichtiges Netz aus Beziehungen innerhalb und außerhalb der Familie.

“In Memoriam” is a play about how different people deal (or don't deal) with death, with the loss of a family member, with sadness and isolation in a society where death is still taboo and where there are hardly any consoling rituals and very little time given to mourn.”

(Hanneke Paauwe, 2007)

„Ich bin ein Engel. Ein Engel im Portemonnaie meines Vaters.

Ein böser Traum im Schlaf meiner Schwester.

Ich bin das Schuldgefühl, das sich wie ein Bandwurm durch den Leib meiner Familie frisst.

Eine Fantasie im Kopf meiner Mutter.“

(Paauwe, IN MEMORIAM)

John Retallack

RISIKO

(Risk)

aus dem Englischen von Anne Fritsch

2 D, 3 H

📖 publiziert bei: Oberon Books Ltd., GB-London, 2007: Company of Angels. Four Plays by John Retallack

📖 Stückabdruck in: „Theater der Zeit“, 06/08 (optioniert)

UA: 08.02.07, MacRobert Arts Centre, GB-Stirling/ Company of Angels, GB-London/ Y Dance and the Tron The-

NEU

atre, GB-Glasgow; R: J. Retallack; Choreographie: A. Howitt ⇒ **ÖE**: 16.10.08, u/hof: am LT A-Linz, Eisenhand ⇒ **DE**: 24.06.09, Theater an der Parkaue, Berlin; R: C. Manuel

*J. Retallack * 1950 in GB-Oxford; lebt in GB-London*

www.companyofangels.co.uk

Paul klaut, Annmarie säuft sich ins Koma und Martin verbarrikadiert sich in seinem Zimmer. John Retallack erzählt in „Risiko“ die Geschichten von fünf Jugendlichen,

die alle ihre ganz persönlichen Risiken eingehen müssen. Oder das zumindest glauben zu müssen. Sie suchen vermeintlich das Risiko und sehnen sich doch vor allem danach, akzeptiert zu werden. So wie sie sind.

Retallack lässt sie ihre ganz persönlichen Geschichten erzählen, ohne ihnen eine wertende Instanz gegenüber zu stellen. Auf diese Weise gewährt er tiefe Einblicke in das Leben dieser Jugendlichen, in ihr Denken, Handeln und Fühlen. Die Figuren schildern glaubwürdig ihre Ängste, Unsicherheiten und den Druck, unter dem sie stehen –

ihr auf den ersten Blick so unverständliches Handeln wird im Laufe des Stücks plausibel: Es ist ihre Art, sich dem Risikofaktor „Leben“ zu stellen.

„Risk, the company’s most challenging work so far, a bold piece of ensemble theatre about young people’s need to push boundaries.“ (*Oberon Books, 2007*)

„Told through a series of monologues, each punctuated by some highly-charged chorus work and trademark Howitt dance moves, Risk is a well-fashioned piece of theatre.“ (*Glasgow Herald, Neil Cooper, 12.02.07*)

„Ab da, jedes Mal, wenn ich mit ihnen weggegangen bin:
Wenn sie sich besoffen haben, habe ich mich mit ihnen besoffen.
Und ich konnte mich nicht erinnern, wie *ich* heimgekommen bin
oder was ich gesagt habe oder was ich getan habe oder mit wem ich es getan habe.
Das Ding war: Es schien mir ein größeres Risiko, nüchtern zu sein als betrunken.“
(*Retallack, RISIKO*)

Esther Rölz FEDERSPIEL

2 D, 2 H

☞ 2006/07, **Autorenpreis der Landesbühnen Sachsen**

UA: 03.07.07, LB Sachsen, Radebeul; R: K. Bischoff

E. Rölz * 1973 in München; lebt in Dresden

NEU

scheinbar ganz privaten Geschichte werden unterschiedliche Lebensentwürfe und Zukunftschancen sozusagen aus der Mitte der Gesellschaft heraus beschrieben, wird 'Welt' gespiegelt, unter Verzicht auf moralisierende Statements.' So Caren Pfeil, Schauspiel dramaturgin. [...] Es war das Konzept des Theaters, die heutige Lebenssituation und die Zukunftsaussichten von jungen Menschen in Deutschland von einem breiten sozialen Spektrum ausgehend zu untersuchen, nicht nur in den präkeren gesellschaftlichen Randerscheinungen. Das Stück 'Federspiel' von Esther Rölz ist dafür ein vielschichtiges, poetisches und die gesellschaftliche Wirklichkeit sensibel aufnehmendes Angebot an das Theater.“

(www.theaterkanal.de, 12.01.07)

„Die Inszenierung ist ein faszinierend aktuelles Balancieren auf zwei Zeitebenen.“

(*Dresdner Neueste Nachrichten*, 05.07.07)

„In 'Federspiel' wird die Liebesgeschichte zweier Jugendlicher aus der Sicht der beiden Erwachsenen erzählt, die sich nach 15 Jahren in der Turnhalle, dem Ort ihrer damals heimlichen Liebe, wiedertreffen. Sie ist eine sogenannte Erfolgsfrau geworden, sitzt in der Chefetage eines großen Konzerns, er hat seinen Traum, Falkner zu werden, nicht verwirklichen können. Aber vielleicht ist die Begegnung auch nur eine Fiktion? 'Das Stück spielt gekonnt mit verschiedenen Zeit- und Realitätsebenen und überrascht am Schluss der eigentlich tragischen Geschichte mit einem ungewöhnlichen Ausblick. In der

MÄDCHEN Gehst du hier zur Schule?
JUNGE Ich gehe nicht zur Schule.
MÄDCHEN Wie?
JUNGE Hast du Oropax drin?
MÄDCHEN Aber du musst doch zur Schule gehen?
JUNGE Warum? Die Schulpflicht ist vorbei.
MÄDCHEN Und was machst du dann?
JUNGE Ich lebe.
MÄDCHEN Du lebst nicht, du tust nur cool.
JUNGE Stimmt. Ich bin kein Traumprinz. Zu arm und zu dumm.
(*Rölz, FEDERSPIEL*)

Jutta Schubert HORNISSENZEIT

Ein szenischer Bericht

1 D

UA: 28.04.06, Junges Schauspiel Ensemble, München; Reithalle; R: R. Gaul

J. Schubert * 1959 in Wiesbaden; lebt auch dort

www.schubert-jutta.de

Tanja ihn bei sich wohnen, füttert ihn durch und gibt ihm Geld. Nach und nach wird ihr jedoch klar, dass sie sich in ihm getäuscht hat. Kurz vor Weihnachten, als die Beziehung der beiden ihren Tiefpunkt erreicht hat, erfährt Tanja, dass sie schwanger ist ... Am Ende bleibt der jungen Frau nur die eine Frage: Wann wäre der entscheidende Punkt gewesen, an dem sie hätte nein sagen sollen?

„Wie aktuell das Thema ist, dessen sich Jutta Schubert angenommen hat, enthüllt sie erst in den letzten, schockierenden Momenten ihres Dramas. Zunächst entwirft sie eine trostlose Welt zwischen Hartz IV und Plattenbauten, die in den Randgebieten jeder Großstadt angesiedelt sein könnte.“

(*Ankündigungstext, Junges Schauspiel Ensemble*)

Die junge Schuhverkäuferin Tanja lernt in der Disco Jan kennen – einen Mann, der anders zu sein scheint als ihre bisherigen Beziehungen. Doch schon im Taxi, auf dem Weg zur ersten gemeinsamen Nacht, stellt sich heraus, dass Jan keine Bleibe hat. Wie selbstverständlich lässt

„Gefühlt habe ich eigentlich gar nichts. Ich weiß nicht, wann ich aufgehört hab, was zu fühlen. Kann sein, das war in dem Moment, wo der Jan mit dem Geld aus der Wohnung ist. Oder vielleicht doch schon früher ... als er mich das erste Mal geschlagen hat ... schwer zu sagen.

Ich hab mich jedenfalls entschieden, das Kind nicht zu haben. Ich wollt es nicht. Was soll ein Kind in der Welt, wenn keiner es will?“
(Schubert, HORNISSENZEIT)

Klaus Schumacher
(unter Mitarbeit des moks-Ensembles)

PLAYBACK LIFE

Ein Kammerstück

2 D, 2 H

☞ übersetzt ins Hebräische von Avishai Milshtien und ins Schweizerdeutsche von Pamela Dürr (Playback Life)

UA: 14.02.04, moks am Bremer Theater; R: K. Schumacher; ☞ Sommer 2004, Théâtre National, F-Toulouse; ☞ 23./ 24.09.04, Werkstatttage am Thalia Theater Halle; ☞ 28./ 29.04.05, Augenblick mall, Berlin ⇨ 11.11.05, Junges Schauspielhaus Hamburg; R: K. Schumacher; ☞ 22.06.06, Schächspir, A-Linz ⇨ **SE:** 03/2007, youtoo Junges Theater Tuchlaube, CH-Aarau; R: G. Hamer; ☞ 03.10.07, Gastspiel beim IV. International Student Theatre Festival "Teatralny Koufar" Minsk; Weißrussland ⇨ **ÖE:** 14.10.07, Tiroler LT, A-Innsbruck; R: S. Weber ⇨ 11.09.08, Theater Aachen, Mörgens; R: M. Lippuner ⇨ 29.01.09, Theater Erfurt, Studio

*K. Schumacher * 1965 in Unna, lebt in Bremen*

Tom, Mark, Jenny und Klara treffen sich, um ungestört ein Wochenende miteinander zu verbringen. Sie haben sich viel vorgenommen: 48 Stunden Videos gucken, ohne zu schlafen. Klara ist froh, dass sie an diesem Wochenende mit dabei sein darf, denn sie findet Tom süß. Die anderen aber wollen mehr als nur Filme gucken. Sie schmieden einen Plan, in dem Klara die Hauptrolle spielt. In der Küche installieren sie eine versteckte Kamera, von der Klara nichts ahnt. Aus dem Zeitvertreib wird ein irrwitziges Spiel. Immer tiefer tauchen die drei in die Filmrealitäten ihrer Idole ein. Die Grenzen zwischen Fiktion und Wirklichkeit beginnen zu verschwimmen.

„Hammer echt!“, die letzten Worte des Stückes. Zwei Worte, die ein ganzes Stück verkörpern. Klaus Schuma-

cher und seinem Ensemble ist ein überzeugendes Kammerstück gelungen. Schumacher inszeniert ein gekonnt perfides Spiel. Er zeigt die Figuren und deren Brüche fantastisch nah mit schmerzvollen Grenzüberschreitungen, ohne dabei voyeuristisch zu werden.“

(Syker Kreiszeitung, 23.02.04)

„In welchen Welten leben wir? In welchen Welten leben Jugendliche, und welche Welten wünschen sie sich, um in ihnen zu leben? Oft verschwimmt Realität und Wunsch, umso mehr, wenn diese Welten herbeigesehnt und gesteuert sind. Einzutauchen in die Welt ihrer Idole, in die fiktiven Geschichten und Möglichkeiten von einem 48-Stundenrausch ohne Schlaf und mit überquellenden Gefühlen. [...] Drehbuchautor und Regisseur werden selbst bestimmen, wer ins Bild kommt, wer die Hauptrolle spielt, wie die Geschichten weitergehen und vor allem: an die Grenze gehen. An die Grenzen von Auslieferung, Angst, Verzweiflung, Schmerz und Liebe. [...] Tom, Mark, Jenny und Klara, die ProtagonistInnen von 'Playback Life', verkörpern ebenso authentisch die heutige Jugend, mit ihrer Ausdrucksform, ihrem Umfeld, ihren Sehnsüchten, Verirungen und Wünschen, wie die Inszenierung von Klaus Schumacher, die sehr nahe am Puls des 'Jugendkultes' unserer Zeit liegt. [...] Ein zeitgenössisches Jugendtheaterstück, das in seinem Kern zeitlos ist, und in der Kommunikation mit seinem Publikum keine festgelegten Antworten, sondern Impulse gibt, die bei den Jugendlichen weiterwirken.“

(Stephan Rabl, Kurator für JuTheater beim 8. Deutschen KiJuTheater-Treffen „Augenblick mall!“, 2005)

„'Playback Life' ist ein Jugendstück, das kein Kinderkram ist. [...] Realität und Fiktion liegen so eng nebeneinander, dass sie ineinander übergehen. [...] Eine beeindruckende Inszenierung. Empfehlenswert!“

(Tiroler Tageszeitung, 16.10.07)

„Die erste Regel des Film-Clubs lautet: Was immer auch kommt, es wird bis zum Ende geschaut. Die zweite Regel des Film-Clubs lautet: Was immer auch kommt, es wird bis zum Ende geschaut. Es ist egal, wer es mitgebracht hat. Es ist egal, wie alt das Teil ist. Es ist egal, ob drei ein Problem damit haben und nur einer nicht. Ob es die letzte Scheiße ist oder das Beste, was wir je gesehen haben. Wir nehmen alles in Kauf. Wir gucken alles weg. Wir fressen es. Ach ja, und das Wichtigste: Wir gucken 48 Stunden durch. Und es wird nicht geschlafen.“

(Schumacher, PLAYBACK LIFE)

Redaktion: Anne Fritsch, 18.06.08